

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 91.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trügerlohn) 80 \mathcal{L} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{L} , außerhalb des Bezirkes 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{L} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 6. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 \mathcal{L} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{L} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerlei aufgegeben sein.

1885.

Abonements-Einladung

auf den
Gesellschafter

für die Monate August & September.

Bei der Bestellung wende man sich immer an das nächstgelegene Postamt oder an den — den Ort begehenden Postboten.

Der Nationalitätenkampf in Böhmen.

Das Nationalitätenprinzip hat sich in unserem Jahrhundert mächtig entwickelt und namentlich unter den Slaven Propaganda gemacht, und hier wiederum sind es die slavischen Völkersämme des vielsprachigen Habsburgischen Kaiserreichs, welche sich eifrig bemühen, eine nationale Selbstständigkeit zu erringen, soweit dieselbe eben innerhalb des gemeinsamen Rahmens der österreichisch-ungarischen Monarchie möglich ist, ohne den Bestand des Gesamtstaates Oesterreich selbst auf's Ernstlichste zu gefährden. Polen und Tschechen, Croaten und Slovenen, alle bemühen sie sich, gewissermaßen einen „Staat im Staate“ zu bilden und meistens ist es das Deutschtum, welches die Koften dieser Bestrebungen zu tragen hat. Es ist daher kein Wunder, daß man auch auf deutscher Seite dem Andrängen der slavischen Hochflut einen zähen Widerstand entgegengesetzt, gilt es doch, deutsche Sprache, deutsche Sitte und Gesinnung gegen die immer spärlicher aufwuchernden nationalen Bestrebungen der österreichischen Slaven zu schützen, und daß da die nationalen Gegensätze und Leidenschaften öfters hart auf einander stoßen, ist unter den obwaltenden Umständen begreiflich. In besonders hervorragender Weise ist dies aber in Böhmen der Fall, wo sich Deutsche und Tschechen schroff gegenüberstehen, und wo der Antagonismus zwischen beiden Nationalitäten sich fast auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens bemerkbar macht — eine bittere Ironie auf die „Versöhnungspolitik“ des Ministeriums Taaffe! Es mag sein, daß hierbei auch auf deutscher Seite verschiedentlich gefündigt wird, wollten aber die Deutschböhmen all die tschechischen Anmaßungen und Ueberhebungen, wie sie gerade die letzten zwei Jahrzehnte zu Tage gefördert haben, resigniert ertragen — sie würden gar bald mehr oder weniger im Tschechenwolke aufgehen, während sie so zäh und energisch jeden Fuß breit ihres Territoriums gegen die tschechischen Angriffe verteidigen.

Indessen, der Kampf zwischen den Deutschen und den Tschechen in Böhmen datiert nicht erst aus neuerer Zeit, er ist schon Jahrhunderte alt, wie dies uns ein historischer Rückblick zeigt. Als die Wogen der Völkerwanderung sich von Osten her über Europa ergossen und hier eine totale Umgestaltung der Völkertafel bewirkten, da wurden auch die in dem Karpathenland an der oberen Weichsel wohnenden Tschechen von dieser Bewegung ergriffen, und drangen im Verein mit anderen verwandten slavischen Stämmen in Böhmen ein, hier die Markomanen verdrängend, die später in der Geschichte ganz verschwinden. In Böhmen erlangten die Tschechen bald ein solches Uebergewicht, daß ihr Name schon im neunten Jahrhundert die allgemeine Bezeichnung für sämtliche im Lande wohnenden Slaven ward und Böhmen selbst, das seinen Namen von dem vor der Völkerwanderung hier ansässig gewesenem keltischen Volkstamm der Bojer erhalten, mit der Bezeichnung Cechy belegt wurde. Ihren Namen sollen die Tschechen angeblich von ihrem ersten Anführer Cech erhalten haben,

welcher der Sage nach auf seinem Zuge den Georgsberg bestieg, das Land überblickte und nachdem er die Leppigkeit desselben wahrgenommen, voll Freuden ausgerufen haben soll: „Hier, Brüder laßt uns unsern Wohnsitz aufschlagen und das Land des Segens mit aller Leibeskraft bebauen. Hier wählen wir unsere Heimat.“

Nun, die Tschechen wurden unter der Leitung des Tschechs tüchtige Ackerbauer und führten ein friedliches Leben; als aber Cech verschieden war, entspannen sich bald langwierige Kämpfe zwischen seinem Volke und den benachbarten Deutschen; mehrere Male wurden die Böhmen den Deutschen tributpflichtig, bis endlich die Fürsten Böhmens sich entschlossen, ein festes Freundschaftsbündnis mit den Deutschen zu schließen, und sowohl in kirchlicher als auch in politischer Hinsicht sich dem germanischen Elemente unterzuordnen. Eine gemeinsame Politik wurde für Deutsche und Böhmen hauptsächlich durch die Taufe des Herzogs Borzivoi eingeleitet, welcher bald der Uebertritt der böhmischen Woiwoden zum Christentum folgte und nun machte das letztere seinen segensreichen Einfluß im Böhmenlande machtvoll geltend. Ueberall wurden die alten heiligen Saine ausgerottet, die alten Götzen zertrümmert und die heidnischen Tempel niedergedrückt und an ihrer Stelle erstanden christliche Gotteshäuser und Schulen, der neuen Epoche christlicher Kultur die Bahn brechend.

Trotz der strengsten Maßregeln wollte sich indessen das Heidentum nicht ganz bannen lassen; immer wieder bestrebten sich die heidnischen Priester das Heidentum zu regenerieren und die deutschen Missionare zu verdrängen und hier entwickelten sich die ersten Phasen des Hasses der Tschechen gegen die Deutschen. Die Fürstin Drahomira versuchte sogar, unter Strömen von Blut Böhmen wieder ganz heidnisch zu machen und der deutschen Schutzherrschaft zu entziehen, beides war jedoch ein vergebliches Bemühen und mit dem Tode Drahomiras sank die letzte Stütze des slavischen Heidentums in Böhmen. Allein der Haß der Tschechen, selbst als sie nun für immer dem Christentume gewonnen waren, gegen die deutschen Missionare dauerte fort und fand durch das Verhalten ihrer eigenen Fürsten gegen das Deutschtum dieser Haß nur noch größere Nahrung, indem dieselben immer mehr deutsche Kolonisten ins Land zogen, um dasselbe in geistiger und materieller Hinsicht zu veredeln, wofür dann die Deutschen wiederum in politischer Hinsicht bevorzugt wurden. Ottokar der Große, welcher, nach der deutschen Kaiserwürde strebend, im Kampfe mit Rudolf von Habsburg auf dem Marchsfelde fiel, dann König Johann der Luxemburger und besonders Karl IV. hatten Deutsche ins Land berufen, ihnen zum Wohnsitz die Kleinstadt Prag angewiesen und sie mit Vorrechten ausgestattet, deren die Heimischen lange entbehrten.

Nachdem das Heidentum schon lange zu Grabe getragen worden war und die christliche Kultur nach allen Enden durch deutsche Beharrlichkeit sich Bahn gebrochen, war es nunmehr die begünstigte politische und soziale Stellung der Deutschen in Böhmen, welche den Tschechen ein Dorn im Auge war und doch — was haben nicht die Deutschen, gerade in Folge ihrer bevorzugten Stellung für Böhmen gethan! Deutsche Künstler bedeckten am Schlusse des 14. Jahrhunderts das Tschechenland mit den schönsten Denkmälern der Kunst, blühende Städte und stolze Burgen erhoben sich, Industrie und Handel florierten und entwickelten sich in deutscher Hand und reiche Schätze sammelten sich in dem „goldenen“ Prag,

der Metropole des Böhmenlandes, und machten es zu einer der stolzesten Städte Deutschlands. (Schluß folgt.)

Tages-Neigkeiten.

Deutsches Reich.

Altensteig, 3. August. Gestern fand in dem benachbarten Städtchen Berned ein Kinderfest statt, bei welchem die Jugend durch den Gutsheeren Frhrn. Adolf von Güttingen mit hübschen Geschenken erfreut wurde. — Der vom hiesigen Schwarzwaldbezirksverein erbaute Fußweg durch den Wald nach Berned wurde gestern eingeweiht, und es vereinigte sich im Anschluß hieran eine zahlreiche Gesellschaft mit den anwesenden Luftkurgästen im Waldhorngarten in Berned, woselbst die Stadtkapelle ein Konzert gab. (St. Anz.)

Herrenberg, 1. August. Heute vormittag nahm das 4jährige Kind des Fuhrmanns Widmaier in Abwesenheit seiner Mutter gebratene Kapsel aus dem Herd in sein Schürzchen. Im Nu fingen die Kleiden des Kindes Feuer und dasselbe stand in Flammen. Hierauf suchte das Kind in einem Bett Hilfe, aber auch dieses fing Feuer. Durch den Brandgeruch aufmerksam gemacht, sprangen die Hausleute herbei und fanden das Kind jämmerlich verbrannt vor. Inzwischen waren die Eltern auch vom Felde zurückgekehrt. Nach Verfluß von 3 Stunden starb das Kind, welches am ganzen Leibe förmlich gebraten war.

Bildbad. Bis heute ist die Zahl der Kurgäste bis auf 4111 angewachsen.

Stuttgart, 3. August. Nills Tiergarten. Vor einigen Tagen warf das Leopardenweibchen in Nills Tiergarten zwei Junge, welche von der Mutter sorgsam gepflegt werden, während der alte Leopard entfernt worden ist, damit er den Jungen nicht ans Leben gehe. — Eine weitere Bereicherung erhielt der Tiergarten durch das Geschenk eines Württembergers in Westindien. Chemiker Ludwig dort sandte Nill ein schönes Exemplar einer Tigertape, die gestern wohlbehalten hier angekommen.

Stuttgart. Athlet und Ringkämpfer Sonnenwein scheint des Ringens satt zu sein. Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll derselbe in Amerika zuerst wieder in einer Schlächtereigearbeit haben und jetzt als Grubenarbeiter beschäftigt sein. (Eine solche Beschäftigung ist auch nützlicher und vernünftiger.)

Ludwigsburg, 30. Juli. Der Kommandant der gegenwärtig im Hafen zu Kiel befindlichen deutschen Korvette „Olga“ erhielt von Ihrer Majestät der Königin Olga von Württemberg vier Remonituruhren, mit auf dem Deckel eingraviertem Namenszug, mit dem Auftrage, solche vier Angehörigen der Schiffsmannschaft, welche sich durch treue Dienstleistung und untadelhafte Ausführung im Dienste ausgezeichnet haben, als Geschenk zu übergeben. Einer dieser Beschenkten ist ein Ludwigsburger, der Obermatrose Karl Böhm, welcher seit 1. November 1880 in der deutschen Marine dient und auf S. M. S. Olga im vorigen Jahre die Gefechte am Kamerun gegen die Sikory- und Jof-Neger mitgemacht hat.

Der Hagelschaden vom 30. Juni ds. Js. betrug im Bezirk Balingen 129 274 \mathcal{M} . Rechnet man hierzu den vorjährigen Hagelschaden in diesem Bezirk mit 350 194 \mathcal{M} , so ergibt sich ein recht hoher Betrag für diesen einzigen Bezirk.

Brandfälle: In Gressbach (Freudenstadt) am 2. ds. eine Sägmühle; in Neuenstein (Oehringen) am 2. ds. 2 Wohnhäuser und 3 Scheunen; in Weilmünster (Walingen) am 3. ds. 2 Wohnhäuser und 1 Scheune, die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Ein gräßliches Unglück hat sich am Samstag in Weinheim ereignet. Ein 13jähriger Knabe wurde in den Weinberg geschickt, um Futter zu holen. Der Knabe stieg dort auf einen Baum, um sich einige Birnen zu brechen, fiel herunter und so unglücklich in einen Pfahl, daß ihm dieser mit der Spitze durch den Rücken drang und den Knaben förmlich aufspießte. Durch das lange Ausbleiben beunruhigt, begab sich die Mutter des Knaben in den Weinberg, um nach ihm zu sehen und fand denselben mit durchbohrtem Körper als blutige Leiche. Der Unglückliche hatte sich noch einige Schritte fortzuschleppen vermocht, ehe ihn der Tod von seinen jedenfalls gräßlichen Schmerzen erlöste.

Aus Speyer meldet die „P. P.“ Neun Lateinschüler der 3. Klasse der hiesigen Studienanstalt, fast sämtlich besserer Leute Kind, hatten sich zu einem Komplott verschworen, ihren mißliebigen Klassenlehrer — zu ermorden! Ein scharf mit 6 Schüssen geladener Revolver und zwei Dolche waren beschafft, die Rollen verteilt, und abends, wo der Klassenordinarius gewöhnlich seinen Spaziergang im Domgarten zu machen pflegte, sollte das ausführlich besprochene Attentat verübt werden. In der ersten Stunde bekam ein jugendlicher Attentäter Neue und brachte den beabsichtigten Mord zur Anzeige.

Die „Köln. Ztg.“, welche einen längeren Bericht über die wirtschaftliche Bedeutung und Zukunft Koreas veröffentlicht, beklagt aufs Tiefste die Kurzsichtigkeit und Kleinlichkeit der Mehrheit des deutschen Reichstages, welche den verlangten Posten eines Generalkonsuls für dort abgelehnt hat und bemerkt darüber: „Korea, von der Größe Großbritanniens und einer Einwohnerzahl von der Größe derjenigen Hollands und Belgiens zusammengenommen, geht einer Neugestaltung entgegen, und da weigert sich die Opposition des deutschen Reichstages, dem größten Staatsmanne unserer Zeit, einen Generalkonsul zu bewilligen; das heißt doch die Interessen Deutschlands auf dieser Halbinsel mit gebundenen Händen den Nebenbuhlern unseres Vaterlandes überliefern; das heißt die Interessen Deutschlands mit Füßen treten. Eine unpatriotischere Abstimmung im Reichstage hat es seit langer Zeit schwerlich gegeben. Ein deutscher Gesandter sollte ernannt werden für dieses Land, oder wenigstens ein Generalkonsul als Ministerresident, um Deutschland einigermaßen ebenbürtig mit anderen Großmächten hier vertreten zu sehen.“

Frankfurt a. M., 1. August. Heute vormittag bot an der Lederhalle ein nicht unsauber gekleidetes Frauenzimmer ein etwa 3/4 Jahre altes, sauber gekleidetes Kind, das in einem Korbwägelchen saß, den Leuten zum Kauf an. Es wurde darüber starker Unwille geäußert. Für das arme Bübchen fand sich weder ein Käufer noch eine Käuferin.

Barmen, 2. August. Infolge des Häusersturzes am Kölner Holzmarkt wenden die Bauämter jetzt überall ihre Aufmerksamkeit auf die alten, baufälligen Baracken. Auch hier wurde gestern bereits eine derartige baufällige Mietkaserne auf Anordnung der Polizei geräumt. Das Haus war mit ca. 75 Köpfen bewohnt und befindet sich in einem ganz jammervollen Zustande. Im Innern waren schon verschiedene Decken und Wände eingestürzt und das Dach bot gegen Regen keinen Schutz mehr. Der sanitäre Zustand dieser „Wohnung“ soll entsetzlich sein. Der Eigentümer wurde angewiesen, das Haus vollständig abzubauen.

Berlin, 30. Juli. Die gestern abend im Stabliement Sanssouci stattgefundene Versammlung der streifenden Maurer, die von etwa 1500 Personen besucht war, nahm nach einem Referat des Maurers Behrend über Accordarbeit, gegen die er sich energisch aussprach, weil unter ihr die Solidität der Ausführung der Bauten leide, nachstehende Resolution an: Die heutige Generalversammlung der Maurer beschließt, die Resolution vom 17. Juli (die Durchführung des Streiks betreffend) aufrecht zu erhalten, und verwirft jede Accordarbeit.

Berlin, 1. August. Wie heute die „Trf. Ztg.“ meldet, werden weder Fürst Bismarck noch Graf Kalnoky der Kaiserentzune in Gastein bewohnen. Die Begegnung der genannten Staatsmänner wird

erst in der zweiten Hälfte des Monats stattfinden und zwar voraussichtlich in Gastein.

Berlin, 1. August. Die Anweisung des Ministers des Innern, betr. die am 1. Dezember d. J. bevorstehende Volkszählung, ist jetzt erschienen. Die Regierungspräsidenten bezw. Bezirksregierungen sollen darauf hinwirken, daß zur Zeit der Zählung Versammlungen, Gerichtssitzungen u. s. w. thunlichst vermieden werden.

Berlin, 1. Aug. Die „Straßb. Post“ schreibt: Straßburg, 1. August. Heute morgen durchlief ein Gerücht unsere Stadt, wonach der deutsche Kronprinz in der Nähe von Zürich schwer verwundet worden sei. Zugbeamte, die mit dem Baseler Zug hier angekommen waren, hatten dies Gerücht in Umlauf gesetzt. Nach unseren Erkundigungen ist in Basel das gleiche Gerücht aufgetreten; von Zürich aber kommt die Nachricht, daß dort von einem solchen Vorkommnis nichts bekannt sei.

Berlin, 3. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen einen Artikel des „Temps“, worin die Vermehrung der französischen Kavallerie an der Ostjüdischen Grenze empfohlen wird, und sagt: In dieser chauvinistischen Agitation des „Temps“ liegt ein Symptom, daß die friedliche Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen Frankreichs, wie sie Deutschland erstrebe, den Stimmungen der Leser des „Temps“ nicht entspricht. „Wir müssen uns gegen unseren Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um allein oder im Bündnis mit anderen über uns herzufallen. Auch im Auslande wird niemand bezweifeln können, daß Deutschland unter keinen Umständen beabsichtigt, einen Nachbar anzugreifen; aber keiner wird sich der Besorgnis erwehren können, daß der von Frankreich ersehnte Revanchetag noch immer ein Mittel bietet, womit jeder Parteimann Frankreichs seine Landsleute fortzureißen vermag. Diese Möglichkeit und diejenige, der friedliebenden Regierung durch einen Appell an die Revanche Schwierigkeiten zu bereiten, läßt uns befürchten, daß die französischen Nachbarn auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Wert legen als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren.“

Aus Burg bei Magdeburg wird dem „L. Anz.“ als Kuriosum mitgeteilt, daß vor einigen Wochen daselbst der Schneider Tomatschel, der dort lange Jahre unter dem Namen Müller gelebt und sich als Frischschneider ernährte hat, nun im Alter von 82 Jahren wirklich gestorben ist. „Wir und wohl noch viele andere hielten ihn längst für tot. Sein erstes Begräbnis in Berlin, vor etwa 30 Jahren, machte der pikanten Nebenbühler halber ungeheures Aufsehen, und die tragikomische Geschichte ging durch die Zeitungen fast aller Sprachen. Der jüngeren Generation zu Ruh und Ruh sei die Distorie von Schneider Tomatschel hier in möglichster Kürze recapituliert.“ Es waren zwei Brüder, Wilhelm und August, die in Berlin die Schneiderei in ziemlich ausgedehnter Weise betrieben. Wilhelm, der Ältere, hatte sein Leben zu Gunsten seines Bruders bei einer Lebensversicherungsgesellschaft mit 10000 Thlr. versichert. Ein ganzes Jahr wurde die Prämie auch pünktlich bezahlt. Da wurde der Versicherte plötzlich krank. Der Hausarzt der Brüder kam täglich mehrermale vorgefahren und machte ein immer bedenklicheres Gesicht. Zugelassen zum Kranken wurde niemand, denn die Krankheit sollte ansteckend sein. Nach 6 Wochen etwa hieß es, Bruder Wilhelm sei tot. Der Hausarzt stellte den Totenschein aus, und Wilhelm Tomatschel wurde begraben. Einen Tag zuvor war ein Abgesandter der Versicherungsgesellschaft im Trauerhaus, um sich die Leiche anzusehen; doch der Sarg war schon geschlossen, denn die Leiche hatte einen so sauligen Geruch, daß das kleine Leichengeloge fast ohnmächtig wurde. Die Versicherung wurde dem überlebenden Bruder ohne weiteres ausbezahlt, und damit waren die Akten über Tomatschel geschlossen. Ein Jahr später meldete sich ein Berliner Tuchhändler beim Polizeipräsidenten und beklagte sich folgendes: „Ich war mit zum Begräbnis des Schneiders Tomatschel. Jahre lang habe ich mit ihm in Geschäftsverbindung gestanden und kannte ihn wie mich selbst. Vor einigen Wochen war ich in Kopenhagen. Da begegnete mir der Begrabene, wie er lebt und lebt, namentlich machte ihn eine rote Narbe quer über der Nase unerkennbar. Ueberwacht rufe ich ihn an: Tomatschel! Im ersten Augenblick war er wie versteinert; doch bald ermannte er sich und sagte: „Sie irren, mein Herr, ich heiße Danke; dann ging er eilig weiter. Ich beantrage, Herr Präsident, den betreffenden Sarg auf meine Kosten ausgraben zu lassen und den Inhalt zu untersuchen.“ Dem Wunsche des Kaufmanns wurde nachgegeben und der Sarg in aller Stille aus der Gruft geholt. Bis man den Deckel vom Sarg aufhob, was fand man? Ein mit Kinderkallbäume dick umwickeltes Plättchen. Vierzehn Tage später sah der angebl. Kopenhager Danke mit Bruder August in der Stadtvogel. Der Arzt, der um den Betrag wußte und den Totenschein für 500 Thaler ausgestellt hatte, mußte den Dritten zum Tode — im Zuchthaus — machen. Die Frau des Totengräbers, die bei Öffnung des Sarges zugegen war, schlug, als sie das Plättchen nebst Habschör sah, die Hände über den Kopf zusammen, und rief erschauert: „Jott, wie kann sich der Mensch verändern!“

Österreich-Ungarn.

Mr. Gladstone hat in Wien einen Pro-

zess anhängig gemacht gegen einen dort lebenden Abenteurer mit Namen Charles Harry Boydell, der den früheren englischen Premierminister in einem Brief bedrohte, er werde „Schändliches“ von ihm veröffentlichen, wenn Mr. Gladstone ihm nicht 300 Pfund Sterling zahle. Gladstone scheint sich keiner „Schändlichkeit“, bewußt zu sein, er zahlte die 300 Pfund nicht, sondern klagte. Am 8. August wird in Wien die Verhandlung stattfinden.

Italien.

Aus Rom lassen sich Berliner Blätter melden: In hiesigen kirchlichen Kreisen erzählt man sich, der Papst habe in der letzten Sitzung der apostolischen Kongregation für außerordentliche Kirchenangelegenheiten den versammelten Karдинаlen und Prälaten mit klaren und bestimmten Worten erklärt, daß er es an der Zeit finde, die italienischen Katholiken an dem öffentlichen Leben der Nation teilnehmen zu lassen und den Nachteilen ihrer Ausschließung von demselben ein Ende zu machen. Die Frage werde täglich dringlicher und er habe beschlossen, sie so bald als möglich der Kongregation zu reiflicher und gewissenhafter Prüfung vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 1. Aug. Die Cholera in Südfrankreich ist jetzt nicht mehr totzuschweigen. Am 29. Juli starben 6, am 30. 13 Personen an der Cholera. Auch in Lyon kamen zwei Todesfälle vor.

Die französ. Deputiertenkammer hat dem Ministerium Briffon den verlangten Credit von 12 Millionen Franken für die Erhaltung oder auch Eroberung von Madagascar mit 291 gegen 142 Stimmen bewilligt. Es kann also weiter kolonisiert werden. Uebrigens sollen von diesem Credit 7 Millionen bereits im Voraus verbraucht gewesen sein.

Belgien.

Brüssel, 1. Aug. Die „Independance Belge“ veröffentlicht eine Protestnote des Präsidenten der neuen Republik der Boern, Meyer, an die europäischen Mächte und die Ver. Staaten von Amerika gegen die Ansprüche Englands auf die Santa Lucia-Bay. Meyer erklärt, die Bay sei der neuen Republik abgetreten worden, welche sie in Besitz genommen und als einen, allen Nationen geöffneten Freihafen eingerichtet habe.

Brüssel, 3. Aug. (Genugthuung.) Der „N. Allg. Ztg.“ wird von hier gemeldet: In Folge der heftigen Angriffe des republikanischen Blattes „National Belge“, welcher den König beschuldigte, in die Londoner Skandale verwickelt zu sein, erschienen 16 ausgebildete Kurassiere im Redaktionslokal und forderten Genugthuung für die Beleidigung des Königs. Der Chefredakteur war abwesend. Die Kurassiere erklärten, im Falle der Wiederholung der Angriffe den Chefredakteur züchtigen zu wollen.

England.

Wegen der Mehrausgabe von nahezu einer Million Pfund im englischen Marine-Etat, von der kein Mensch genau den Verbleib wußte, ist eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt worden, die denn auch schon glücklich herausgebracht hat, daß etwas über 700,000 Pfund Sterl. für den Transport von Truppen verausgabt wurden, dessen Kosten man zu buchen vergessen hatte; es fehlen also nur noch etwa 150,000 Pfund Sterl., die sich wohl noch irgendwo finden werden. Das Lustigste an der Sache ist, daß Lord Northbrook, der Marineminister des Gladstoneschen Kabinetts, meinte, er habe gar keine Idee gehabt, daß man Auskunft über die Art und Weise der Verwendung verlangen würde, da die Voranschläge nur darauf basierten würden, was im ganzen wohl ungefähr gebraucht werde, über die Einzelheiten der Ausgaben aber keine besondere Kontrolle geführt würde, da, wenn man in einem Posten Ueberschüsse und in einem anderen Defizits hätte, die Ueberschüsse zur Deckung der Defizits verwendet würden! — Recht nette Anschauungen eines liberalen Ministers.

Rußland.

St. Petersburg, 3. August. Aus Tschort Wernge wird über ein heftiges Erdbeben telegraphiert: in Pischepel wurden sämtliche Häuser beschädigt, die Anstellungen von Sukalutt und Belowodsk wurden zerstört, in Belowodsk ist eine Kirche eingestürzt, viele Menschen wurden erschlagen. Zahlreiche Erdbeben sind entstanden.

Amerika.

Toronto, 3. Aug. Gestern brach auf dem hiesigen Quai eine ungeheure Feuersbrunst aus, welche sich längs des Quais auf eine halbe Meile

erstreckte. Verluste sehr gesch.

Korostoff
Dsmar

U
(chinesische)
Pugin
tyrer
ten, di
zu den
hatte ei
befestigt,
falschen

S
jere heu
matt und
10) Kilog
bis 19 A
20 A 23
Kohlreps
incl. So
29 A 30
20 A 30
mit Sack

(S
dinger in
und Bed
Johs Na
berg (Sch
renz) Bis
Inhaber
— Joha
kerotts in

Ziehung
343 385
Prämien

hingesh
Garten
genieße
Nähe d
legenhei
haltung
ter gep
eine me
währen

feit sein
tische
„Und
auch m
noch un
ja auch
Wirrsal

ses Hin
hört, w
lig verk
denn ih
mehr
zweifeln
edler H
Edelstr
Junkers
feit sein

I
mer sah
müht, L
ter Gra
hinlang

Schloß
um in
das Sch
auf ein
straße
er alsb
T
Meldun
nicht la
Bote a
Kaisers
grafen
reichen.



erstreckte. Die Feuersbrunst dauert noch fort. Die Verluste wurden heute morgen auf eine Million Dollar geschätzt.

Egypten.

Kairo, 3. August. Drei von Verber und Korosko eingetroffene Araber bestätigten den Tod Osman Digma's.

China.

Ueber den Martortod eines kathol. Priesters (chinesischer Eingeborner) in China berichtet Bischof Bugnini d. d. 22. Mai d. J. folgendes: Der Märtyrer wurde lebendig begraben, den Kopf nach unten, die Füße nach oben. Die Beine reichten bis zu den Knien aus dem Grabe hervor, und man hatte eine Inschrift in chinesischer Sprache daran befestigt, die besagte: „So sollen die Priester der falschen Religion behandelt werden.“

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 3. August. (Landesproduktbörse.) Unsere heutige Börse verlief wie ihre Vorgängerin entschieden matt und der Umsatz war nicht von Belang. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayerischer 19 M., neuer 18 M. 50 S bis 19 M. 50 S., russischer Sag, 18 M. 50 S., ungarischer neuer 20 M. 25 S bis 20 M. 75 S., Gerste, neue ungarische 18 M. Kohlraps 22 M. — Durchschnitts-Mehlpriese pr. 100 Kilogr. incl. Sad pro August 1885. Mehl Nr. 1 28 M. 50 S bis 29 M. 50 S., Nr. 2 26 — 27 M., Nr. 3 24—25 M., Nr. 4 20 M. 50 S bis 21 M. 50 S., Suppengries 30—31 M., Kleie mit Sad 9 M. per 100 Kilo je nach Qualität.

(Konkursöffnungen). David Schmidt, Ausgänger in Graintal (Wergentheim). Johs. Kall, Kürschner und Sattler, Inhaber der Firma „Christian Repp Nachfolger Johs. Kall“ in Neulingen. Johs. Höfer, Tagelöhner in Adelberg (Schorndorf). Christine Albrecht geborene Schwenk, Lorenz Wittwe, Krämerin in Kuchel (Weiltingen). Rudolf Beck, Inhaber eines Färberei- und Appretur-Geschäfts in Wöppingen. — Johannes Höll, Wegger von Reizingen, wegen betrügl. Bankrotts in Haft.

Kugsburger 7 K. Loose vom Jahre 1864. Ziehung am 1. August 1885. Gezogene Serie: Nr. 246 259 343 385 433 811 908 950 957 1266 1558 1561 1748. Die Prämien-Ziehung findet am 1. September statt.

Hamenlos.

Romantische Erzählung von E. Bomber. (Fortsetzung.)

Aber Junker Georgs Ruhe war urplötzlich dahingeshwunden. Auch er war schon vorher in den Garten gegangen, um die herrliche Morgenluft zu genießen, und war unwillkürlich in unmittelbarer Nähe der beiden Frauen gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte er so ziemlich Alles von der Unterhaltung, welche zwischen der Gräfin und deren Tochter gepflogen worden war, gehört. Es war ihm eine mehr als peinliche Lage gewesen, in der er sich während jener Augenblicke festgebannt fand.

„Sie liebt mich,“ sagte er sich, in der Einsamkeit seines Zimmers, vor dem großen runden Eichentische sitzend und den Kopf in beide Hände stützend. „Und sie ist eine herrliche Maid! Ich könnte ihr auch mein Herz schenken, obgleich Gertruds Bild noch unvergänglich in mir lebt, doch Gertrud soll ich ja auch niemals besitzen! Wie entrinn ich diesem Wirrsal?“

Dann versank der Junker wieder in ein dumpfes Hinbrüten. Das, was Georg am Morgen gehört, was Hildegards eigener Mund ihm ungewollt verkündet hatte, bereitete ihm viele Herzensqualen, denn ihm war die schöne Hildegard nicht gleichgiltig mehr. „Aber ich bin ja namenlos,“ rief er dann verzweifelt aus und niemand weiß, ob wirklich von edler Herkunft; nie wird man es mir erlauben, ein Edelräuflin als meine Gattin heimzuführen, und des Junkers Miene zeugten von der tiefen Traurigkeit seines Gemüths.

Indessen nun der Jüngling so auf seinem Zimmer saß, war der Reichsgraf und seine Gattin bemüht, Hildegard vorzustellen, wie ihre Liebe zu Junker Georg doch so gänzlich hoffnungslos, aus den hinlänglich offensbaren Gründen bleiben müsse.

In derselben Stunde war der Turmwart des Schlosses wie gewöhnlich auf seinem Aussichtsposten, um in die Ferne zu lugen nach Allem was in der das Schloß umgebenden Gegend etwa vorging. Da auf einmal erblickte sein Späherauge auf der Landstraße einen der Burg sich nähernden Reiter, in dem er alsbald einen kaiserlichen Boten erkannte.

Der Turmwart machte dem Schloßherrn sofort Meldung von dem, was er gesehen, und es währte nicht lange, so erschien auch wirklich der kaiserliche Bote am Burgthor und verkündete im Namen des Kaisers, daß er Einlaß begehrte, um dem Reichsgrafen von Felsed ein kaiserliches Schreiben zu überreichen. Der Reichsgraf kam selbst auf den Schloß-

hof herab, um das Schreiben in Empfang zu nehmen. Der Ritter war nicht wenig von dem Inhalte des kaiserlichen Schreibens überrascht, der einen Aufbruch des Kaisers an die deutschen Ritter enthielt und diese bat, ihrem Kaiser und Herrn zu Hilfe eilen zu wollen im Kampfe gegen die Türken.

Die Verehrer Muhameds hatte es, wie bekannt, zu jener Zeit wieder einmal gelüftet, das ganze Abendland an sich zu reißen, es unter die Herrschaft des Halbmondes zu bringen und die christlichen Gotteshäuser in Moscheen umzuwandeln. Nachdem Sultan Suleimann mit seiner Streitmacht in Ungarn eingefallen und dieses in der schrecklichen Schlacht bei Mohacs zur Hälfte zu einer Beute der Osmanen gemacht, drang er mordend und brennend, zum furchtbaren Schrecken der ganzen Christenheit bis Wien vor, und kam auch bis vor die Mauern der alten Kaiserstadt, um diese zum ersten Male zu belagern.

Der Bote hatte dem Schloße Felsed bereits wieder den Rücken zugekehrt und war weitergereist. Seine Kunde hatte das ganze Schloß in Aufregung gebracht. Auch Junker Georg war wieder im Kreise der Felsed'schen Familie erschienen und hatte die Botschaft des Kaisers vernommen.

„Nun, Junker Georg, Ihr werdet doch unserem Kaiser auch zu Hilfe eilen?“ frug der Reichsgraf, indem er sich dem Junker zuwandte.

„Gewiß, gnädiger Herr, ich werde mit Euch ziehen. Wie sollte ich unthätig bleiben, während alle braven Ritter und Mannen für ihren Kaiser und das in Not lebende Reich ihr Leben einsetzen? — Ich werde Euch begleiten, gnädiger Herr, und mein Schwert soll mit Ehren neben dem Euren gegen das verfluchte Türkenvolk kämpfen,“ gab der thatenlustige Junker Georg in begeisterungsvollem Tone zur Antwort.

„Ihr seid ein braver Mann, Junker, und vielleicht wird Euch in dem Kampfe gegen diese Türkenhorden eine Gelegenheit zur ehrenden Auszeichnung,“ sagte der Reichsgraf mit freundlich lächelnder Miene.

Dem Reichsgrafen und vielleicht auch seiner Gemahlin kam das plötzlich hereindringende Ereigniß ganz gelegen, denn sie hofften, daß durch die Abwesenheit der stillen Liebesgram Hildegards nach und nach ersterben werde.

Nun ging es auf Schloß Felsed an das Rüsten und in wenigen Tagen waren der Reichsgraf und seine Leute bereit. An einem heiteren Morgen öffneten sich die Burgthore, die schwere Zugbrücke wurde herabgelassen und der Reichsgraf, Junker Georg und Felseds Mannen zogen aus gen Wien zum Kampfe gegen die Türken. Die Gräfin und Hildegard gaben den in das Feld ziehenden Streitern eine Strecke Wegs das Geleit und nahmen dann wehmütigen, aber doch hoffnungreichen Abschied vom Reichsgrafen und dem Junker.

7. Kapitel.

Ein ruhmvolles Wiedersehen.

Schon seit Wochen tobte die Kriegsjurie um Wiens Mauern, an allen Ecken und Enden wütete der wilde Kampf zwischen den Türken und der deutschen Scharen, Dank deren Hilfe die alte Kaiserstadt an der Donau vor dem grausamen Geschick, in die Hände der muhamedanischen Horden zu fallen, glücklich bewahrt blieb. Aber trotzdem hatte Wien genug der Drangsale zu erleiden in Folge dieser ersten Belagerung durch Sultan Soliman II. und seine Scharen.

Auch heute hatte, östlich von Wien, zwischen Belagerern und Belagerten ein erbitterter Kampf stattgefunden und es war für die türkischen wie für die christlichen Krieger ein heißer Tag gewesen. Ja, auf einzelnen Punkten der Umwallung wütete noch immer das grausige Werk der Waffen fort, trotz der bereits über die Gegend hereindringenden Dunkelheit. — die fanatische Kampfwut der Türken schien diesmal keine Grenzen zu kennen. Indessen, die türkischen Scharen wurden von den deutschen Rittern schließlich doch überwunden, obgleich jene bis zum letzten Augenblick mit dem höchsten Aufwand ihrer Kräfte gekochten hatten.

Es war namentlich ein Fähnlein deutscher Ritter, das von dem Feinde in einen Hohlweg eingekesselt, sich mit einem wahren Löwenmut wehrte. Aber schon hatte es den Anschein, als seien diese todesmutigen Kämpfer verloren und dem Verderben preisgegeben.

Da tauchte urplötzlich eine kleine Reiterchar-

in der Ferne auf, und das Blinken ihrer Rüstungen in dem letzten Scheine der Abendsonne verkündete, daß die über das Feld herüber Sprengenden deutsche Ritter seien. In wilder Jagd brachten ihre schnaubenden Rosse sie näher und nach wenigen Minuten gelangten sie auf dem Kampfplatze an, Helfer und Retter ihrer Glaubensbrüder.

An der Spitze der kleinen Schar ritt ein seine Kampfgewissen anfeuernder Führer, ein jugendkräftiger Mann, der sofort mit wahrer Tollkühnheit und Todesverachtung sich in den Kampf stürzte. Noch standen die den Aus- und Eingang des Hohlwegs versperrenden Türken fest wie die Mauern. Da unternahm Junker Georg, denn dieser war der Anführer der ihren Genossen zu Hilfe gekommenen Ritterschar, abermals einen Vorstoß gegen den Feind. Todesmutig drangen die Ritter auf die Muhamedaner ein, ein kurzes verzweifeltes Ringen auf beiden Seiten, und die Türken begannen zu weichen. Sie vermochten nicht länger Widerstand zu leisten; Junker Georg und seine Mannen hatten die türkischen Reihen gesprengt und den Ausgang des Hohlwegs frei gemacht; die deutschen Ritter waren gerettet und die Türken wurden in die Flucht geschlagen. So hatte denn Junker Georgs Löwenmut und Thatkraft die Rettung des deutschen Fähnleins bewirkt.

(Fortsetzung folgt).

Allerlei.

— Der „Lieutenant“ ist deutsch! Das Wort Leutnant ist, wie mancher mit Erstaunen vernehmen wird, ein echt deutsches und deshalb immer Leutnant und nicht Lieutenant zu schreiben. Es stammt nicht aus dem Französischen, sondern die Franzosen haben es uns entlehnt und dann, wie so oft, mit fremden Federn sich schmückend, es für eine eigene Wortbildung ausgegeben. Das Wort Leutnant ist entstanden aus dem mitteldeutschen lutenambacht, Aufpaffer der Leute, d. h. des Kriegsvolkes, woraus nach Zusammenziehung des zweiten Bestandtheiles lutenambt: loutenambt (wie z. B. Amt aus Ambt entstanden), dann abgeschwächt loutenant oder leitnant wurde. Als unsere Nachbarn jenseits des Rheins dem deutschen Sprachhage dieses Wort entlehnten, gaben sie ihm mit der ihnen eigenen Virtuosität einen recht französischen Klang, und die la grande nation war um ein eigenes Wort reicher.

— Voltaire, der geistreiche Franzose, charakterisierte einmal einen bössartigen Menschen treffend mit den Worten: „er kennt alle Seitenpfade und Schleichwege des menschlichen Herzens, nur den einen nicht, die Hauptstraße.“

— Scharfer Blick. Unteroffizier (beim Einzelmarsch der Soldaten): „Da schau' nur einmal einer so einen Kerl an! Mit dem einen Bein macht er Parade-marsch und mit dem anderen läßt er Felddienst!“

— (Die Hauptsache). Roriz (der von seinem Vater Schläge bekommt): „Aber, Vater, wenn du so d'rauhauert — das kann ja die beste Hof für die Dauer nicht aushalten!“

Humoristische Aphorismen.

Was ist rote Reaction? — Eine Schüssel gekochter Krebse.

Seitdem Herr Thunichtgut ins Gefängnis gekommen, ist er ein gesetzter Mann und verschlossener Charakter geworden.

Die Frauen sind wie Nägel, welche man einschlägt: Je mehr sie nachgeben, desto fester sitzen sie.

Der Mensch ist eine Geldbank; der Magen stellt die Actionäre vor, von welchen der Bank die Fonds zufließen, die Beine sind die beweglichen Kapitale, der Kopf ist der Direktor. Wenn die Actionäre ausbleiben, fängt der Direktor Grillen. Daher kommt es auch, dass der Direktor die Actionäre stets im Magen hat.

Der Mann ist des Weibes Haupt, heisst es; deshalb leiden die Frauen so oft an Kopfwahl.

Welches sind die stärksten Menschen? Die Glatzköpfe, denn sie tragen den Mond auf dem Kopfe.

Je schwerer die Bürde, desto leichter der Sinn.

In welcher Figur findet sich die Kreisform mit der schiefen Ebene vereinigt? — In einem Krummbeinigen mit abgelaufenen Stiefeln.

Die Musiknoten sind wahre Abbilder der Menschen: Wenn sie die Köpfe hängen, so brummen sie, und sobald sie die Köpfe oben haben, nehmen sie einen hochfahrenden Ton an.

Karlsruher 4 pCt. Stadt-Obligationen von 1880. Die nächste Ziehung findet Anfang August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Auflösung des Scherz-Rätsels in No. 90.

„R u g.“

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. M. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

**Bezirks-Obstbauverein
Nagold.**

Cocosfaserfädnere, das Beste zum Binden der Bäume.
Kaffee-Kast von vorzüglicher Qualität, sowie **Okulierreißer** in garantiert echten Sorten können die Mitglieder des Vereins in jedem Quantum beziehen von
D. N. Baumw. Bihler, Walddorf, Handelsgärtner Naaf, Nagold.



Gaiterbach.

Langholz, Klobholz- & Gerberinde-Verkauf.



Aus dem hiesigen Stadtwald, Distrikt Than, Abt. 15, kommen am Montag den 10. August 1885, vormitt.

10 Uhr, nachstehende Holzsortimente auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:
9 St. Langholz I. Kl. mit 22,64 Fm.
77 " " II. " " 112,26 " "
98 " " III. " " 80,26 " "
74 " " IV. " " 45,66 " "
58 " Bauholz V. " " 22,19 " "
25 " Klobh. I. II. u. III. Kl. m. 14,99 " "
51 Raummeter rothannene Gerberinde.
Hiezu werden Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Holz schärfster Qualität ist.
Gaiterbach, den 3. August 1885.
Stadtspflege: **Rnorr.**

Röthenbach.

Waldstreu-Verkauf.

Friedrich Waidelich, Bauer hier, verkauft am nächsten Freitag den 7. d. M., vormittags 9 Uhr, aus Frn. Stahles Wald auf der Schmieder Marlung 15 Wagen voll Moosstreu, welche schon am Weg auf Hausen aufbereitet ist. Zusammentritt auf der Oberkollwanger Straße, wo der Fahrweg nach Schmied führt.
Im Auftrag

Schultheiß Schwämle.

Pfalzgrafenweiler.

Am 27. Juli hat sich ein schwarzer Hühnerhund mit weißer Brust von hier aus

verlaufen.
Wer über denselben Auskunft geben kann, wird gebeten, solche an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.
Den 4. August 1885.

Revierförster Nagel.

Rödingen.

Kalbinnen feil!

Ich habe als überzählig 2 hochtrachtige Kalbinnen dem Verkauf aus.
Gutsbesitzer Schüttle.

Windersbach.

Einen fetten **Farren**
hat zu verkaufen
Johannes Köhler.

Cordpantone & Duhn. Paar für Kinder Cordpantone & Filze
K. 4 1/2, m. mit. Lederkappe M. 5 1/2, m. Lederkappe
Nieder Tüschle M. 6 1/2, m. Lederkappe, Tüschle M. m.
Lederkappe Nieder Tüschle M. 11. Bei grüßerer
Abnahme wird Klinger Kuchel & Engelhardt, Zoll.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Kommenden Sonntag den 9. d. M. findet durch die Calwer Musikkapelle eine

Musikalische Unterhaltung

bei guter Bedienung und hochfeinem Lagerbier statt, wozu höflichst einladet

Ch. Weiss z. Waldhorn.

**Thüringer Kunstfärberei
Königsee.**

Färberei und chemische etc. Wäscherei.
Musterkarten hochmoderner Farben und Annahmestelle bei
Chr. Bucher, Nagold.

Nagold.

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme, die wir von so vielen Seiten bei dem so unerwarteten Tode unseres I. Gatten und Vaters,
Schullehrer Mayer,
erfahren durften, für die vielen Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung, besonders von Seiten seiner Herren Kollegen, sagen wir den



innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rheumatismus und Gicht

wird gründlich geheilt. Amflich beglaubigte Zeugnisse werden auf Verlangen franko eingesandt.

**Bleicher, Wundarzneydiener,
Sondorf** (bad. Schwarzwald).

Nagold.

8 Stück schöne **Milchschweine** verkauft nächsten Samstag den 8. August
Fritz Wagner,
Schuhmacher.

Thailfingen bei Herrenberg,
100 Bentner schönes

Stroh

hat zu verkaufen
Gottlieb Rau, Hirschwirt.

Nagold.

Sodawasser

in stets frischer kräftigster Fällung bei
Hch. Gauss.

Das unentbehrlichste Mittel für jeden Haushalt ist die von der **Adlerapotheke zu Kirchheim-Stuttgart** dargestellte **Resstitutionschwärze**.
Dunkle Kleider aller Art, Filzhüte, Sophas, Möbelstoffe u. d. m. gebürstet, er scheinen wieder wie neu

Allein acht zu haben in Flaschen à 45 J in dem Depot von
Wilhelm Hettler, Nagold.

Altensteig.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch findet sofort eine Stelle bei
Kunstmüller Maier.

Nagold.

Mehrere

Milchkunden

nimmt an
Heilemann z. Hirsch.

Die Holländische Kaffeebrennerei **H. DISQUE & Co., Mannheim** empfiehlt ihre, unter der Marke

„Elephanten-Kaffee“

so beliebten hochfeinen Qualitäten:
f. Java Mischung per Pfd. M. 1.20,
f. Westindisch M. " " 1.40,
f. Menado M. " " 1.60,
f. Bourbon M. " " 1.80,
extra f. Mokka M. " " 2.—
Gebrannt nach Dr. v. Liebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennarart, wodurch das „Verflüchten des Aroma's“ absolut unmöglich.
Kräftig und fein im Geschmack.
Große Ersparnis.
Nur acht in Paketen mit Schuhmarke „Elephant“ versehen von 1, 1/2 und 1/4 Pfund.
Niederlage in
Nagold bei **W. Seffler.**

Nagold.

Empfehlung.

Guten Most à Str. Flg. 12,
Ernte-Wein " " " 22,
1884er Rotwein " " " 45,
" Weißwein " " " 45.
Aug. Reichert, jen.



Mit den neuen Schnell dampfern des **Norddeutschen Lloyd**
kann man die Reise
von **Bremen nach Amerika**



machen. Näheres bei den
Haupt-Agenten
**Johs. Rominger,
Stuttgart,**
und dessen Agenten:
Gottlob Schmid in Nagold, **John
S. Keller** in Altensteig, **Ernst
Schall** a. Markt in Calw.

Nagold.

Serbische

Zwetschgen

empfehlen

Chr. Bucher.

Hamburg - Havre - Amerika.
Nach New-York von
Hamburg Mittwoch u. Sonntags,
von Havre Dienstage



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg - Amerikanischen
Packetfahrt-Action-Gesellschaft**
Auskunft und Ueberfahrts-Betr. bei
C. W. Wurß, Berw.-Akt. in Nagold,
Gottlob Ansel in Nagold und W.
Nicker in Altensteig. Nr. 1063.

Nagold.

Für Tuchmacher etc.

haben wir ein leichtes, aber äußerst
zähes

Nollenpachpapier

auf Lager genommen und empfehlen
solches wie auch Packpapier in Bogen
in verschiedener Größe.

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.

Nagold.

Geld- und Brief-Konverte
in der

G. W. Zaiser'schen Buchh.

Gestorben:

Den 3. Aug.: **Christof Mornhin-**
weg, led. Dafner, 81 J. 9 M. alt.
Beerd. den 6. Aug., nachm. 1 Uhr.